

Einführung in das Kärtchensystem

1: Für Eltern, die die Wartezeit bis zum Unterrichtsbeginn überbrücken möchten.

2: Für Eltern, denen nach Abschluss des Unterrichts eine eigene Weiterbetreuung möglich ist, mit der sie das Gelernte festigen möchten.

3: Für Eltern, die eine Förderung in eigener Regie übernehmen wollen.

Von allen über viele Jahre erprobten Trainingsmethoden hat sich keine so gut bewährt, vor allem keine als annähernd so effektiv erwiesen wie die Arbeit mit den Wortkärtchen.

Sie ist in einem umfassenden Trainingsangebot nur ein Teil der vorgesehenen Arbeitsprogramme, aber ein sehr entscheidender, auf den sinnvoller Weise in keinem Fall verzichtet werden sollte. (Während sich andere Arbeitseinheiten, den persönlichen Bedürfnissen des Schülers angepasst, reduzieren oder doch vielfältig variieren lassen.)

Die Kärtchenarbeit ist darüber hinaus ein Teil, der - mit den ausreichenden Erklärungen - tatsächlich auch delegiert werden kann -: also auch durch den "Nicht-Fachmann" (die "Nicht-Fachfrau") zur Anwendung kommen, jedenfalls erprobt werden kann.

Es handelt sich um eine Trainingsmethode, die sich, über verschiedene Vorstufen, innerhalb meines Unterrichts zu der jetzigen Form hin entwickelt hat, nach vielen Jahren sehr unterschiedlicher Arbeitsansätze. Sie erhielt aber auch einige wichtige Anstöße durch Fachbücher zum Thema Legasthenie und Rechtschreibschwäche.

Hier der Arbeitsablauf im Überblick:

1: ANFERTIGUNG DER WORTKÄRTCHEN

Alle anfallenden Fehler des Schülers (aus Wortreihen des diktierten Grundwortschatzes oder Schuldiktaten und Aufsätzen) werden farbige auf Kärtchen notiert. Dabei hat sich folgendes als gut praktizierbar und besonders wirksam bewährt:

a: Die Kärtchen sollten ein Format von halber Briefkartengröße ha-

ben, also "gut in der Hand liegen". (Es gibt sie in allen Schreibwarenläden aber auch in Kaufhäusern als "Karteikärtchen" zu kaufen.)

b: Das aufgeschriebene Wort sollte in großen, s c h ö n e n, gut leserlichen Buchstaben angefertigt werden. (In der Größe den gegebenen Raum möglichst voll ausschöpfend.) Es sollte b u n t geschrieben sein - möglichst in einer Farbe, die einen gewissen Bezug zur Bedeutung des Wortes hat. (Also: Ein Wort wie "Frühling" bitte nicht mit grau oder schwarz schreiben. Ob in einem hellen Grün oder einem fröhlichen Orange kann das Kind schließlich selbst entscheiden.)

c: Die Fehlerstelle im Wort sollte mit einer anderen Farbe d e u t - l i c h noch einmal nachgemalt werden.

Dieser dritte Punkt ist besonders wichtig.- Das Kind soll erkennen: N i c h t das ganze Wort ist schwierig, schwierig ist allein eine k l e i n e Stelle innerhalb dieses Worts, auf die es nun seine ganze Aufmerksamkeit richten kann.

(Psychologisch betrachtet ist es dieser Effekt: das Wort nicht als "unberechenbares, bedrohliches Buchstabengebilde" zu sehen, in dem überall mögliche "Fallen" lauern. Das Wort als solches ist n i c h t unberechenbar und schwierig, es hat lediglich einen möglichen "Stolperstein" - der aber nur erkannt werden muss und dann ohne Mühe zu überspringen ist.)

Sollten die Kinder die Kärtchen selbst anfertigen?

In Ausnahmefällen ist dies möglich - wenn Schüler zunehmend in der Lage sind, Wörter mit schönen, klaren Buchstaben groß und gut leserlich aufzuschreiben. In den meisten Fällen ist es nicht ratsam.

Ein gewisser Kompromiss wäre: die Kärtchen mit Bleistift vorzuschreiben und die Schrift dann bunt nachmalen zu lassen.- Doch auch dann gibt es erfahrungsgemäß leider noch viele unklare, verkrackelte Buchstaben - Wortkärtchen schließlich, die den Schülern auch selbst nicht gefallen.

Was immer wieder im Auge behalten werden sollte: Wortkärtchen müssen, um es im Bild zu sagen, ein "freundliches, angenehmes, schönes Gesicht" haben. Der Schüler muss sie gern in die Hand nehmen und ansehen wollen.

Deshalb ist auch das Format von Bedeutung. Deshalb ist auch die Farbe wichtig. (Bei der das Kind immer ein Wort mitreden darf - es

soll ja ein "persönlicher Bezug" zum angefertigten Wortkärtchen entstehen, und farbliche Bezugnahmen haben immer auch eine persönliche "Färbung".)

Es wird vom Kind als eine "freundliche Geste" zur Kenntnis genommen, wenn jemand anderes ihm die Kärtchen "zubereitet" - mit einer kleinen auch eigenen Mühe und Anteilnahme. (Und Sorgfalt, die ja immer ein eigenes kleines Engagement zeigt.) Es ist eine Geste, die ihm zeigt, dass es mit seinem Schreibproblem "kameradschaftlich angenommen" wird - sogar in Form einer gewissen "Arbeitsteilung", die ja logischerweise immer bedeutet, dass es den eigenen Anteil damit reduziert sehen darf.

2. DAS ÜBEN MIT DEN WORTKÄRTCHEN

Es kann, im Wortdiktat, systematisch der Grundwortschatz durchgegangen werden (in vielen Schul- und Trainingsbüchern enthalten), es können aber auch Schuldiktate und Aufsätze für Wortkärtchen ausgewertet werden.- Und natürlich müssen auch frühere Wortkärtchen nochmals wiederholt werden.

Gehen wir davon aus, dass eine gemeinsame Arbeitszeit stattgefunden hat (eine halbe Stunde ist in der Regel voll ausreichend), so werden maximal zehn bis zwölf Kärtchen ausgewählt.- Diese Kärtchenmenge ist das "Arbeitsmaterial" für das Kind während der nächsten Tage.

3: DAS TÄGLICHE ANSEHEN UND AUFSCHREIBEN DER KÄRTCHEN

"Arbeit" mit den Wortkärtchen heißt: Das Kind beschäftigt sich zweimal täglich damit - am besten am Morgen kurz nach dem Aufstehen, am Abend kurz vor dem Schlafengehen. Im Prinzip genügt es, die zehn bis zwölf Karten je einmal in Ruhe durchzulesen - ein Aufwand von 30 bis 40 S e k u n d e n.

Sollte die Morgenzeit wenig geeignet und zu "stressbeladen" sein, ist natürlich auch eine Nachmittagszeit möglich. (Am effektivsten freilich ist die Morgenzeit; wie auch die Zeit vor dem Schlafengehen; und ein Aufwand von etwas mehr als einer halber Minute Lesemühe ist

eigentlich keine unzumutbare Forderung.)

Bringt das Kind die entsprechende Zuverlässigkeit nicht auf, sollten die Wörter, (fürsorglich und unterstützend gemeint und damit in seinem Interesse), besser doch aufgeschrieben werden - in ein eigens dafür eingerichtetes Heft.

Ob einmal täglich geschrieben wird (und dafür zu einer anderen Tageszeit nur gelesen) oder auch zweimal, muss ausprobiert und dann gemeinsam besprochen werden.- Zweimal direkt hintereinander schreiben ist besser als einmal; aber keineswegs so wirksam wie die Niederschrift zu zwei verschiedenen Tageszeiten.

Wichtig ist immer die Zeit, in der der **B l i c k** auf dem Wortkärtchen ruht. Deshalb sollten auch immer wieder **d i e s e** als Vorlage benutzt werden. (Nicht eine schon selbst geschriebene Wortreihe im eigenen Heft; ein solches Vorgehen bringt wenig Nutzen.)

Prinzipiell: Die Kärtchenarbeit sollte **n i e** zum tatsächlichen Stress werden. Selbst das Aufschreiben der jeweiligen Wörter dauert ja immer nur wenige Minuten.- Scheuen Sie nicht die Mühe, bei möglichen "Nörgeleien" und sichtbaren Unmutsanwandlungen, Ihrem Kind immer noch einmal in Ruhe zu erklären, das es **k e i n** Verfahren zum Erlernen der Rechtschreibung gibt, das **z e i t s p a r e n d** ist wie dieses.

Keine mir bekannte Methode kann in vergleichbar rascher Zeit zu wirklich **s i c h t b a r e n** Ergebnissen führen.- Darüber hinaus: Auch alle anderen Schreibaufgaben werden sich im Aufwand nach und nach reduzieren, wenn der "Problembaum" Rechtschreibung zum kleinen "Hügel" geschrumpft ist...

5: KARTENMENGE

Achten Sie bei der Bestimmung der Kärtchenmenge einfach auf die sonstigen Belastungen des Kindes während der kommenden Tage, auf vielleicht anfallende Termine und sonstige "Stressfaktoren".

Passen Sie die Kärtchenmenge auch dem zeitlichen Abstand an, in dem Sie einen neuen Termin mit dem Kind verabredet haben.

Es ist die für das Kind günstigste Regelung, wenn Sie sich zweimal wöchentlich für die gemeinsame Kärtchenarbeit mit ihm zusammensetzen. Es können dann auch einmal weniger Wortkärtchen sein (vier oder fünf).- Sollte der Zeitabstand eine Woche betragen, müsste man

auf eine gewisse konstante Menge der Kärtchen achten (etwa mindestens zwölf), um ein auch halbwegs konstantes Arbeitstempo zu sichern.

Ältere Kinder können auch mehr als zwölf Kärtchen "verkraften" - über die Menge von vierzehn Karten hinaus sollte jedoch nur in Ausnahmefällen verhandelt werden. (Und nur mit dem klaren Einverständnis des Kindes.

"Mehrarbeit" setzt eine entscheidende Motivation voraus. Sie ist manchmal vorhanden, doch sollte diese Entscheidung in jedem Fall freiwillig sein.- Wie gelegentlich auch einem gewissen Übereifer des Kindes vorgebeugt werden sollte: Über eine bestimmte Kartenmenge hinaus ist die gewünschte sichere Einprägsamkeit nicht mehr gegeben.)

II: WIEDERHOLUNG UND WEITERARBEIT MIT DEN WORTKARTEN

1: DAS "FEHLERTEUFEL-SPIEL"

Beim jeweils nächsten Termin werden alle Wortkärtchen der letzten Stunde *w i e d e r h o l t*: Sie werden diktiert und dann dem Kind, immer gleich nach Niederschrift jedes einzelnen Wortes, zum Vergleich übergeben.

Dies ist wichtig. Nicht der Erwachsene zeigt den Fehler (und bringt sich in die Rolle des "ewigen Nörglers" und "Kritisierers" damit). Das Kärtchen "spricht". Es ist eine neutrale Instanz, sogar eine "gemeinsame Schöpfung" des letzten Arbeitstermins.

Jedes nun richtig geschriebene Wort enthält einen "Sternchen-Vermerk", sowohl im Heft als auch auf der Karte. Am Ende wird ausgezählt - ganz in der Art eines Sportwettkampfs:

Es kann, vor allem bei kleineren Kindern, eine deutlich zusätzliche Motivation schaffen, wenn man es in der Art eines "Fehlerteufel"-

Wettspiels ins Bild bringt: Hat man die höhere Punktzahl erzielt? (Hat man den "Fehlerteufel" geschlagen? noch klarer: Hat man es "ihm gründlich gegeben"?)- Entsprechend erfolgt die Eintragung im Heft.

Erfahrungsgemäß werden die meisten dieser "Spiele" gewonnen. Die Stimmung einer kleinen "Sportkampfarena" ist in jedem Fall sehr befeuernd.

Wörter, die noch einmal falsch geraten, müssen während der kommenden Tage wieder den kleinen Arbeitsprozess des täglichen Ansehens durchlaufen. Alle anderen Wörter werden vorerst fortsortiert.

2: ZWEITER ARBEITSGANG:

Im Anschluss an die erste beschriebene Arbeitsrunde werden alle Wörter, die beim letzten Termin ihren Sternchen-Vermerk erhalten haben, ebenfalls wiederholt. Richtig geschrieben erhalten sie nun ein weiteres Sternchen am oberen Kartenrand, falls sie noch einmal falsch werden einen Strich.

Ebenso findet wieder eine Auszählung im Heft statt. (Als "Fehlerteufelspiel")

Wieder bilden die Karten der falsch geschriebenen Wörter den Kartenstapel, der den bekannten täglichen Arbeitsweg noch einmal durchwandern muss.

Z i e l ist es, auf j e d e r Karte schließlich d r e i S t e r n c h e n in R e i h e n f o l g e zu haben - also ohne Unterbrechung durch einen Strich, mit dem ein nochmals aufgetretener Fehler markiert wurde.

Wird ein Wort beim Anlauf zum dritten Sternchen noch einmal falsch geschrieben, handelt es sich in der Regel um ein "Problemwort" (das im schulischen Lernprozess einmal falsch "eingeschliffen" wurde). Es ist also sinnvoll, die Reihe noch einmal von vorn zu beginnen. (Also nochmals drei Sternchen in Reihenfolge anzuzielen.)

Karten, die drei Sternchen-Vermerke haben, können auf längere Zeit fortgelegt werden. E r f a h r u n g s g e m ä ß ist das Wort in diesem Ablauf nun sicher genug "gespeichert" und kommt auch, in dieser Form eingeübt und "fest eingeschliffen", in Diktaten und Niederschriften sicher zur Anwendung.

Eine Wiederholung, zum nochmaligen Abhaken mit nun einem viertem Stern, ist nach einem Viertel-, vielleicht einem halben Jahr dann

trotzdem noch einmal ratsam.- Sie werden sehen, dass die meisten Wörter nun ohne lange Verzögerung richtig niedergeschrieben werden, dass sie einfach "sitzen". Sie sind Teil der "inneren Bildwahrnehmung" geworden, müssen also keinen intellektuellen Abfrageprozess mehr durchlaufen.

Wörter, die bei dieser erneuten Wiederholungsübung nochmals "hängen bleiben", müssen natürlich den Weg von vorne beginnen. (Die Kinder erkennen, dass es eine gewisse "Anhänglichkeit" einiger Wortkärtchen gibt. Man sollte dann, mit etwas Humor, diese kleine Komponente der "Freundschaft" betonen, auch wenn den Kindern diese "Anhänglichkeit" lästig erscheint und sie meistens zu schimpfen beginnen - eben deshalb.)

3: DRITTER ARBEITSGANG

(Dieser Vermerk erfolgt nur noch einmal, um einen Termin-Ablauf vollständig darzustellen.)

Nach der zweifachen Wiederholungsarbeit in dem beschriebenen Sinn werden neue Wortgruppen diktiert - etwa zu einem bestimmten Thema (z.B. ein eben anfallendes Sachkundegebiet) oder "stur" nach dem Grundwortschatz; auch Schuldiktate und Aufsätze sind auf der Suche nach geeignetem "Kärtchenstoff" fast immer ergiebig.

Das eigene Diktateschreiben ist weniger anzuraten - da diese Arbeit ohnehin in der Schule erfolgt (und oft mit sehr vielen negativen Emotionen beladen ist). Die (korrigierten) Schuldiktate und -aufsätze sind ja in der Regel verfügbar.

Schlussvermerk: Komplizierte Fach- und Spezialwörter sind am Anfang besser zu vermeiden. Eben deshalb erfolgt eine Konzentration auf den Grundwortschatz, weil es sich hier wirklich um eine Ansammlung der gebräuchlichsten Wörter handelt. (Achtzig Prozent aller Texte bestehen aus diesen Wörtern.)

Die wöchentlich zugelegte Wortmenge (zehn pro Woche bedeutet 250 in einem halben Jahr, und es handelt sich ja hier nur um eine Einkreisung der eigentlichen "Problemwörter") schafft schon bald ein gutes Grundpotential, mit dem sich den gestellten Anforderungen allmählich zunehmend gerecht werden lässt: wenigstens einen hohen Prozentsatz der Wörter richtig zu schreiben.

EINE BEMERKUNG ZUM FACH ENGLISCH

Schüler mit Rechtschreibschwierigkeiten im Deutschen haben erfahrungsgemäß ihre Schreibschwierigkeiten auch im Englischunterricht.

Dies muß nicht der Fall sein: Manche Schüler, durch ihre Erfahrung im Deutschunterricht "vorgewarnt", gehen das mögliche "neue Problem" mit besonderer Wachsamkeit und Zielstrebigkeit an, beugen ihm vor durch besonderen Einsatz und Fleiß.- Dies allerdings ist eher die Ausnahme.

Gerade zum Erlernen der englischen Rechtschreibung ist die Kärtchenarbeit eine vorzügliche Hilfe.

Der geforderte Grundwortschatz ist zunächst um vieles geringer als im Deutschen und so überschaubarer. Die englische Rechtschreibung wiederum ist um vieles (!) chaotischer als die deutsche. Kann man sich im Deutschen auf die gehörte Lautabfolge in der Regel doch halbwegs verlassen, so gibt es in der englischen Rechtschreibung eine solche Verlässlichkeit fast überhaupt nicht. (In wie vielen Variationen kann ein und derselbe Laut erscheinen! (Beispiel: Cow und crow.)

Deshalb ist es hier doppelt angebracht, sich die starke Einprägsamkeit des bunt und groß geschriebenen Wortes zunutze zu machen.- Je früher damit begonnen wird, desto besser.

(Achten Sie allerdings auf eine reduzierte Kartenmenge - soweit Sie noch mit dem Training der deutschen Wörter beschäftigt sind.- Fünf neue Englischwörter pro Woche sind als Durchschnitt ein gutes Pensum.)

IV. DER WEG DER "PROBLEMBEWÄLTIGUNG" / ABSCHLIEßENDER VERMERK

Zu den Hintergründen des "lerntechnischen Vorgangs" soll noch einmal das folgende klargestellt und betont werden:

Es handelt sich bei der Kärtchenarbeit mit dem geschilderten Wiederholungsprinzip um ein Training des **L a n g z e i t g e d ä c h t n i s s e s**.

Dies ist von ausschlaggebender Bedeutung. Wörter sollen im Schreibprozess nicht durch intellektuelle und analytische Anstrengungen auffindbar, sie sollen "automatisch" verfügbar sein. Und vor allem sollen sie diesem automatischen ("unbewussten") gedanklichen Zugriff dauerhaft zur Verfügung stehen.

Dies geschieht, sobald die Wörter ihren Platz - technisch gesprochen, ließe sich wieder von "Speicherplatz" reden - im Langzeitgedächtnis gefunden haben. Im Prinzip läuft dies in der gleichen Weise ab, wie wir die unterschiedlichen Griffe beim Autofahren, beim Schreibmaschineschreiben, beim Lernen eines Instruments schließlich im Langzeitgedächtnis speichern und damit **a u t o m a t i s c h** verfügbar haben.

Die eigentliche Gedankentätigkeit ist damit frei für andere Aufgaben -: beim Schreiben eines Textes etwa mit der Ordnung des gedanklichen Inhalts.

Das Langzeitgedächtnis wiederum funktioniert nach dem Prinzip der **W i e d e r h o l u n g**.

N i c h t eigentlich der zeitliche Aufwand ist wichtig, wichtig ist **d a s P r i n z i p d e r W i e d e r h o l u n g**. (Deshalb genügt es im Grunde, sich nur wenige Sekunden täglich mit den gesammelten Kärtchen zu befassen.)

Der Vorgang von "Speicherungen" im Langzeitgedächtnis erfolgt in der Kindheit relativ rasch und problemlos. (Das Gehirn ist noch wenig "beschrieben" und nach allen Seiten sehr aufnahmefähig.)

Er ist für viele erforderliche Abläufe innerhalb unseres Lebens von größter Wichtigkeit. (Gehen- und Sprechenlernen. Die Ausbildung der gesamten Motorik.)

Hinsichtlich des Schreiben- und Lesenlernens findet in der Regel ebenfalls ein problemloser Übergang in das Langzeitgedächtnis statt - durch die Art des Übens, wie es ein geregelter Schulunterricht anbietet.

Im Falle von "Legasthenikern", jedenfalls Schülern mit einer dann auffallend sichtbar werdenden "Rechtschreibschwäche", vollzieht sich diese Übertragung in sehr abgeschwächter Form oder auch gar nicht, in jedem Fall unter erschwerten Bedingungen.

Diese "Verweigerung" der Aufnahme- und Speicherbereitschaft hat verschiedene Ursachen, worüber bereits im ersten Teil dieses Informationsblattes gesprochen wurde.

Es können gehirnphysiologische Beeinträchtigungen vorliegen (was eher die Ausnahme ist) wie sonstige Störungen im körperlichen "Apparat" zu diesem Problem beitragen: eine beeinträchtigte Motorik, eine Beeinträchtigung der akustischen Wahrnehmung wie eine Beeinträchtigung der visuellen Wahrnehmung.

Das Thema "Winkelfehlsichtigkeit" etwa hat seit Mitte der neunziger Jahre verstärkt die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Hier geht es um ein Koordinationsproblem beider Augen, die keine deckungsgleichen Bilder liefern. Eine solche mögliche Abweichung sollte, speziell wenn das Kind über Augenbeschwerden klagt, gegebenenfalls geprüft werden. Allerdings zeigt die Statistik, dass Legasthenikerkinder vom Problem der Winkelfehlsichtigkeit nur in geringem Maß stärker betroffen sind als andere Kinder.

Hinsichtlich all dieser Fragen möglicher körperlicher "Ausfälle" lässt sich die Beratung der bezirklichen schulpsychologischen Stelle in Anspruch nehmen; wie auch die der entsprechenden ärztlichen Institutionen.

Hier sollte nichts leichtfertig versäumt werden. Dennoch lässt sich das Thema Legasthenie an solchen körperlichen Dispositionen nicht "festmachen". Es gibt Kinder mit *gleichen Ausfällen*, die keine Legasthenie entwickeln. Wie es legasthenische Kinder gibt, die in ihrem "Körperapparat" völlig gesund sind.

Vorrangig sehe ich selbst, auf Grund meiner nun jahrelangen Erfahrung, die genannte "*psychische Disposition*": die bereits geschilderte Haltung des Unterbewusstseins (der "kindlichen Seele"), zu diesem "unkindlichen Bereich" der abstrakten Buchstabenwelt Abstand zu halten - so lange wie möglich.

Dies ist *nicht* gleichzusetzen mit *Therapiebedürftigkeit*. (Über die Umstände, die eine konkrete Therapie notwendig machen, wurde gleichfalls bereits gesprochen.) In der Regel liegt einfach eine *Entwicklungsverzögerung* vor. Sie bedeutet eine Auffälligkeit, weil das

betreffende Kind nicht in das übliche Lernsystem passt. (Und sie stört den Schulbetrieb.)

Um es nicht - durch die vielen Frustrationen im beständig erlebten Schulversagen - zu psychischen Problemen kommen zu lassen, sollte rechtzeitig eingegriffen und geholfen werden. Dies ist möglich durch gute Lerntechniken.

Eine solche Technik ist das Kärtchensystem.

Die Hilfe durch die Wortkärtchen ist die speziell folgende:

Sie tragen zu einer *V e r s t ä r k u n g* des erforderlichen Einprägenvorgangs bei, und es wird schließlich ein Resultat erzielt, das dem des "üblichen Schullernens" entspricht. Ohne diese gezielte Verstärkung könnte es in den meisten Fällen nicht zustande kommen.

Soweit das Schwergewicht vor allem auf eine gezielte *Lerntechnik* gelegt wird, können naheliegender Weise Einwände kommen, dass es sich damit um "kein eigentliches Eingehen auf die tiefersitzenden Störungsbereiche" in der Psyche des Kindes handelt. Es ist das Argument, dass so nur die Arbeit an einem "Symptom" vorgenommen wird - möglicherweise einzig mit dem Effekt einer Symptomverschiebung.

Diese Argumentation, so sehr sie von Psychologenseite aus verständlich ist, übersieht in der Regel einen entscheidenden Tatbestand:

In der Arbeit an seinem Problem "Rechtschreibung" - und vielfach handelt es sich in der Tat um ein "Symptom": also Ausdruck einer tiefer liegenden Ursache - lernt das Kind, dass *V e r ä n d e r u n g* möglich ist.

In der als "Sperrblock" empfundenen Beeinträchtigung und Behinderung, die häufig bereits als ganz und gar unaufhebbar und unverrückbar erlebt wurde, tritt plötzlich *B e w e g u n g* ein. Dies gibt rückwirkend ein entscheidendes Signal für das Unterbewusstsein: Bewegung ist immer doch möglich, die Bewältigung eines schweren Problems - selbst des schon unlösbar scheinenden - ist letztlich erreichbar.

Dies erklärt auch, warum in Folge eines gelösten Rechtschreibproblems sich manchmal zugleich eine ganze Reihe weiterer schulischer Lernfächer plötzlich verbessert. Im Unterbewusstsein des Kindes ist etwas "begriffen" worden:

Probleme *s i n d l ö s b a r*. Wenn ein so schwieriges wie dies der Rechtschreibung gelöst werden konnte - "dann erst recht alle anderen Probleme."

Das Kärtchensystem ist "simpel". Das spricht nicht gegen seine Effektivität (die im Training jederzeit sichtbar ist), es spricht auch nicht gegen seine Angemessenheit im Hinblick auf ein sicher komplexes Problem.

Es spricht dagegen sehr für seine Anwendbarkeit, die konkrete Umsetzung. Wirkungsvolle Mittel im Umgang mit Problembereichen sind manchmal simpel. Ihre Einfachheit jedenfalls spricht nicht notwendig gegen sie.

Eine letzte abschließende Bemerkung die tägliche Arbeit mit den Kärtchen betreffend: Sie wird im Lauf der Zeit manchmal als "lästig" empfunden, als kleiner täglicher "Arbeitsberg", sogar als "zeitraubend" eingeschätzt.

Dabei spielt der Zeitfaktor kaum eine Rolle: Ein Zeitaufwand von wenigen Minuten Schreibarbeit täglich - oder gar den wenigen Sekunden für den Fall, dass sich das Kind auf das Ansehen der Kärtchen beschränken kann - ist *k e i n e* Zumutung.

(Man kann dies, vor allem beim Aufschreiben, dem Kind bewusst machen, indem man eine Uhr neben dem Heft aufstellt und die ablaufende Zeit, wenigstens einige Male am Anfang, genau registrieren lässt.)

Der geringe Zeitaufwand zahlt sich reichlich aus - bald in gut erkennbarer (manchmal enormer) *Zeitersparnis*.

Denn: *Alle* schriftlichen Arbeiten gehen nach und nach leichter von der Hand, das lange Grübeln am einzelnen Buchstaben reduziert sich auf wenige Sekunden oder verschwindet völlig. Eben darauf, auf *Zeitgewinn*, ist dieser kleine zusätzliche Einsatz angelegt.

Aber man muss sich über eine gewisse Zeitstrecke darauf einlassen.

Letztlich geht es hauptsächlich um diese Frage der inneren Zuverlässigkeit, des tatsächlichen "Am-Ball-Bleibens". Manche Kinder haben in diesem Punkt keine Mühe, andere manchmal in hohem Maß.

Gerade im Fall einer gewissen - sagen wir einmal freundlich - "lückenhaften Zuverlässigkeit", hat diese Übung einen nicht zu unterschätzenden pädagogischen Stellenwert, weit über das Wörterlernen hinaus. Es bedeutet, dem einmal gefassten Vorsatz - und in der Regel wird anfangs fest dieser Vorsatz gefasst Engagement - nun über eine längere Zeitstrecke hin tatsächlich auch "treu" zu bleiben, manchmal sogar mit starkem

Dies ist eine "innere" Leistung mit einem schließlich ganz anderen

wichtigen Erziehungswert. Es bedeutet die Einübung von Qualitäten, die letztlich auch anderen Lebensbereichen zu Gute kommen: Beständigkeit in den täglichen Arbeitsabläufen, damit eben Zuverlässigkeit und Durchhaltevermögen - besonders gegenüber den einmal selbst gefassten Beschlüssen.

W. Paarmann